Reise

Sizilien, heißt es, ist ein verdammtes Stück Erde. Und das Paradies. Kein Wunder, dass die Insel viele Schriftsteller hervorgebracht hat. Die griechischen Ruinen von Agrigent inspirierten Nobelpreisträger Luigi Pirandello. Foto ddp Images

Das Kreuz mit dem Süden

Sizilien ist die Insel der Schriftsteller. Ob Tomasi di Lampedusa, Verga oder Pirandello, alle waren sie von ihrer Heimat angezogen und abgestoßen zugleich. Ein Besuch bei ihren Erben

Von Ursula Scheer

Draußen schaukeln die Wellen in der Bucht von Palermo, drinnen sitzt ein alter Herr auf seinem safrangelben Sofa, umgeben von Büchern, Gemälden und antiken Möbeln. Gioacchino Lanza Tomasi schlägt die Beine übereinander, dass die preußischblauen Strümpfe unter dem Anzug blitzen, beugt sich vor und sagt in beinahe makellosem Deutsch: „Was von meinem Adoptivvater geblieben ist? Fast nichts! Fast alles befindet sich in diesem Haus." Dann lehnt er sich zurück, lässt die Brille in der Linken baumeln und erzählt. Vom Schriftsteller Giuseppe Tomasi di Lampedusa und seinem Adelspalast, in dem heute der Erbe wohnt und Appartements an Touristen vermietet. Vom Roman des Adoptivvaters, dem Sizilienbuch schlechthin: „Der Gattopardo". Und unsere Reise auf den Spuren sizilianischer Schriftsteller hat begonnen.

Man könnte auf Sizilien zahllosen literarischen Fährten folgen, quer durch die Jahrtausende und Kulturen: mit Theokrit nach Syrakus, mit Ibn Hamid nach Noto, mit Veneziano nach Monreale. In den vergangenen hundertfünfzig Jahren hat die Insel viele der einflussreichsten italienischen Autoren hervorgebracht: Verga, Tomasi, Sciascia, Vittorini, Consolo, Bufalino, Camilleri, Quasimodo und Pirandello. Wollten wir auf unserer Straßenkarte Fähnchen in all die Orte stecken, die mit Literatur verbunden sind, Sizilien versänke in einem roten Meer aus Wimpeln.

Deshalb haben wir uns gedacht: dreieckige Insel, drei Küstenstädte, drei tote Dichter, basta. Wir heften uns an die Fersen von Tomasi di Lampedusa, Luigi Pirandello und Giovanni Verga, auf einer Reise von Palermo im Norden über Agrigent im Süden bis Catania im Osten. Hassliebende waren diese drei, wie eigentlich alle sizilianischen Schriftsteller, das haben wir schon daheim beim Schmökern begriffen. Weg, bloß weg wollten die meisten von ihnen, auch lange bevor es die Mafia gab; zu arm, zu rückständig, zu weit weg von Europa war ihnen ihre Insel. Losgekommen ist kaum einer von ihr. Aber fragen Sie einen beliebigen Exilsizilianer, egal wo auf der Welt. Sizilien, wird er sagen, ist ein verdammtes Stück Erde. Und das Paradies.

„So hat auch Tomasi empfunden", sagt Gioacchino Lanza Tomasi und nimmt einen Schluck grünen Tee. Lanza war Anfang zwanzig und ein entfernter Cousin des Schriftstellers, als er zu seinem Sohn und Erben aufstieg. Die Italiener hatten den Adel gerade abgeschafft, doch Giuseppe Tomasi, Fürst von Lampedusa, Herzog von Palma, Baron von Montechiaro et cetera et cetera hing zärtlich an seiner Herkunft und wollte weitergeben, was es nicht mehr gab – auch mit seiner Literatur. Dass eine amerikanische Fliegerbombe dem alten Mann sein „Paradies" geraubt hatte, den Palazzo Lampedusa in Palermo, sein Geburtshaus, trieb ihn an den Schreibtisch.

Verarmt, kinderlos und unglücklich verheiratet, zog er in den Altstadtpalazzo, in dem nun wir mit seinem Erben plaudern, und schrieb seinen einzigen Roman. Der langgestreckte Bau in der Via Butera ist viel zu groß für Lanza Tomasi mit seiner Frau Nicoletta, und so vermietet das Paar die obere Etage an Fremde. Wer mag, kann bei Nicoletta Polo Lanza sizilianisch kochen lernen. „Cooking with the Duchess" heißen ihre Kurse. Ihr Mann pflegt den literarischen Nachlass.

Der Wind trägt Möwenschreie und Straßenlärm in den Salon, Lanza Tomasi erzählt, wie sein Adoptivvater dem Verlust hinterherschrieb. Der „Gattopardo" ist eine sizilianische Buddenbrooks-Geschichte, die Fabel vom Niedergang eines fiktiven sizilianischen Adelsgeschlechts im Zeitalter Garibaldis. 1958, ein Jahr nach dem Tod ihres Verfassers, ist sie erschienen, und Visconti verfilmte sie kongenial.

„Kommen Sie", sagt der grauhaarige Mann und geht voran durch die Zimmerfluchten. Sonnenstrahlen tanzen über Seidentapeten und Muranoleuchter, durch einen Korridor huscht ein chinesischer Hausangestellter im weißen Kittel. Lanza Tomasi deutet auf das Wenige, das aus dem Palazzo Lampedusa gerettet wurde: zwei flämische Landschaften, ein Porträt, das Bildnis der Familienheiligen, noch ein Porträt. Die Bibliothek des Schriftstellers füllt einen ganzen Raum. Churchills Erinnerungen sind das letzte Buch, das der Autor gekauft und gelesen hat. Sein Adoptivsohn schiebt es sachte zurück auf das Bord, dann reicht er uns die Hand zum Abschied.

Nach so viel Vergangenheit überrennt einen die Gegenwart in den Straßen Palermos. Hupend und knatternd wälzt sie sich vorbei am arabisch-normannischen Bauwunder von Dom und verfallenden Häusern, vor denen große Tafeln künden, dass hier die EU saniere, vorbei am Justizpalast mit den überlebensgroßen Porträts der Richter, die von der Mafia ermordet wurden, durch Prachtstraßen und das Gassengewinkel hinter San Domenico, in dem die Reste von Tomasis Palazzo stecken sollen. Wir finden sie nicht.

Die Spur des „Gattopardo" führt hinaus aus der Stadt, in die Monti Sicani, nach Santa Margherita di Belice. Der kleine Ort liegt auf halbem Weg nach Agrigent, zwei Stunden Autofahrt von Palermo entfernt. Im Roman heißt er Donnafugata, hier steht der Palazzo Filangeri di Cutò, der frühere Sommersitz der Tomasi. Die Straße dorthin führt in steilen Schnörkeln aus der Bucht und über eine Hochebene mit Äckern und Weingärten. Auf den Bergkuppen weiden Schafe unter Windkrafträdern. Was jetzt noch grünt und lehmig an den Reifen klebt, so steht es im „Gattopardo", wird die Sommerhitze in schwefelgelben Staub verwandeln. Wir bleiben noch von ihm verschont, doch Santa Margherita di Belice ist auch so bedrückend genug.

Bis heute hat sich der Ort nicht von dem Erdbeben von 1968 erholt. An der menschenleeren Piazza prallen Barockruinen auf Beton, und nicht einmal eine Bar spendet Trost. Lampedusas Palazzo ist bloß noch Kulisse. Was in ihr ausgestellt ist, lohnt den Besuch nicht. Es sei denn, man interessiert sich für mit Schaufensterpuppen nachgestellte Filmszenen.

„Traurig stimmt mich die Liebe zu dir, meine Heimat", dichtete Mitte des vorigen Jahrhunderts Salvatore Quasimodo, einer der beiden sizilianischen Literatur-Nobelpreisträger. Er hätte das unbewältigte Chaos in diesem Städtchen meinen können. Aus dem Chaos stammt auch der zweite Nobel-Prämierte der Insel, Luigi Pirandello. Und er war stolz darauf.

„Ich bin ein Sohn des Chaos. Nicht im übertragenen Sinne, sondern tatsächlich", schrieb der Mann, der seine Figuren Identitäten wechseln und mit ihrem Autor streiten ließ. 1867 wurde Pirandello bei Agrigent im Ferienhaus seines Onkels geboren, in das seine hochschwangere Mutter vor der Cholera flüchtete. Die Gegend ist Bauernland, wären da nicht noch die griechischen Tempel. Das Unesco-Weltkulturerbe lockt Touristen; an schönen Unterkünften fehlt es trotzdem noch. Wir haben Glück und finden eine alte Fattoria zwischen Olivenhainen, ganz in der Nähe von „càvusu", wie die Agrigenter das Gebiet nennen, in dem das Pirandello-Haus steht. Sie verballhornen damit das griechische Wort „Chaos" – das nichts anderes bedeutet als: das große Durcheinander, das alles gebiert. Pirandello kaufte das Häuschen kurz vor seinem Tod 1936. Heute ist es ein Museum.

Und da liegt es nun, am Ende einer Pinienallee, eine weiße Schachtel mit flachem Ziegeldach, dahinter nur noch Hang und Meer und Wind, der sachte an den Klappläden zupft. Das Wichtigste am Pirandello-Haus ist eine Pinie, die es nicht mehr gibt. Nicht weit vom Haus stand der 200 Jahre alte Baum, einsam und windschief wie eine blecherne Fahne. Pirandello saß unter seiner Krone, blickte auf die See, den Höhenzug mit den weiß schimmernden Tempeln und das Häusergewirr von Agrigent davor. Die griechischen Wurzeln seiner Heimat inspirierten den Schriftsteller zu seinem Lebensthema: Menschen tragen Masken, und nichts ist so ungewiss wie die eigene Identität.

Pirandellos Baum traf vor ein paar Jahren der Blitz. Zerteilt liegt er neben dem mageren Stämmchen, das ihn ersetzen soll, und schwitzt immer noch Harz. In den brusthohen unbehauenen Stein davor haben die Stadtväter 1961 Pirandellos Asche eingelassen. Dem Dichter wäre es lieber gewesen, man hätte seine Überreste in alle Winde des Chaos verstreut. Aber das war den Sizilianern wohl doch zu heidnisch. Was Pirandello liebevoll „meine kleine Bruchbude" nannte, ist makellos restauriert. Ein paar Möbel lassen ahnen, wie es sich einmal hier gewohnt haben könnte, doch Pirandellos Geist ist längst verweht. Spätestens als eine Schulklasse die schmale Treppe hinaufpoltert, ist es Zeit zu gehen.

Am nächsten Morgen schreit erst ein Hahn, dann bellen tausend Hunde, und wir brechen auf nach Catania. Eine nie fertiggestellte Autobahnbrücke ragt über ein Tal mit Zitronenbäumen und Oleander, aber es geht doch noch auf eine Schnellstraße, landeinwärts, bis linkerhand der schneegekrönte Ätna auftaucht wie aus dem Nichts.

Giovanni Verga ist der letzte Schriftsteller auf unserer Liste. Sein Haus, in dem er 1922 starb, liegt in der Nähe von Catanias Domplatz. In der Via Sant' Anna passen kaum zwei Autos aneinander vorbei, und doch sind die Fassaden schwarz von Abgasen.

Fortsetzung auf Seite V 2

Sechs Säulen suchen einen Autor: Pirandello im Tal der Tempel. Foto Laif

PHÄNOMENOLOGIE

Die Großen Fünf

Safaris sind herrliche Gelegenheiten, um interessante Lebewesen mal aus der Nähe zu betrachten.

Zum Beispiel Laszlo, der eigentlich Ladislaus hieß, kurz nach dem Krieg in Budapest geboren wurde und eine Brille trug, mit der er jeden Aristoteles-Onassis-Doppelgängerwettbewerb gewonnen hätte; auch sein Scheitel sah aus wie etwas, das mit dem Farbfernsehen aus der Mode gekommen war. Laszlo hatte sich vor dem Lunch einen Scotch eingeschenkt, um es sich auf dem Sofa gemütlich zu machen und in Ruhe auf seinem Telefon zu checken, wie das Wetter in Irkutsk gerade so war. „Er ist besessen von dem Ort", sagte seine Frau und stöhnte, „jeden Tag liest er mir die Temperaturen vor."

Wir saßen unter einem offenen Zelt in der Serengeti, nachts hatten die Löwen gebrüllt, die Gnus zogen träge in der Ferne vorbei. „Minus 15 Grad, das gibt's doch gar nicht", sagte Laszlo. „Wir waren sogar schon mal da", antworteten wir. Da riss Laszlo seine Augen so weit auf, dass sie links und rechts an den Rändern seiner Onassis-Brille rausschauten. „War aber eher mild." Eher mild? „Nur minus zwanzig Grad." Da sagte Laszlo gar nichts mehr. Er kam nämlich aus São Paulo, Durchschnittstemperatur 18,5 Grad. Und wir kamen ihm mindestens so exotisch vor wie er uns.

Wenn sich andere Menschen auf Safaris gegenseitig die „Big Five" aufzählen, die sie schon gesehen haben, Elefant, Nashorn, Büffel, Löwe und Leopard, dann denke ich an Laszlo. Er gehört nämlich zu den großen Fünf meiner ganz privaten Safari. Nummer zwei und drei wären die beiden englischen Vogelkundler, die, in jeder Hand ein Fernglas und von Kopf bis Fuß in Khaki gekleidet, kerzengerade auf dem Rücksitz unseres Landrovers saßen, als wir mal durch die Kalahari ruckelten und unser Ranger uns begeistert von Erdmännchen erzählte, die besonders große, also richtig riesige, wie sagt man das jetzt am besten, ohne die Kinder rausschicken zu müssen – das Khaki-Paar auf dem Rücksitz drückte es so aus: „Die Reproduktionsorgane dieser Spezies stehen wirklich in kurioser Relation zu ihrer Körpergröße, *isn't it?*", worauf unser Ranger sie lange anschaute und dann sagte: „Right. They got really big balls."

Dieser Ranger, er hieß passenderweise Super, ist natürlich der vierte meiner großen Fünf. Um den letzten Platz streiten sich seit Jahren ein paar Kandidaten. Etwa der Banker aus der Londoner City, der bei der West-LB angestellt war, was erklären könnte, warum er inzwischen im Okawango-Delta als Camp-Chef arbeiten musste. Seine Gäste beglückte er mit ungebetenem Gesang und der Information, dass er ein großer Fan des Papstes sei (Wojtyła, nicht Ratzinger). Auch die junge Französin, die am Ngorongoro-Krater ein Nashorn mit einer Antilope verwechselte und eine Zigarette auf dem Grab von Bernhard Grzimek rauchte, hätte gute Chancen auf den fünften Platz – wenn da nicht der Mexikaner in der Serengeti gewesen wäre.

Er kam aus Guadalajara. Wir redeten erst über Fußball und dann über den Drogenkrieg in seinem Land. „Pah", sagte er und machte eine wegwerfende Bewegung mit seiner Hand. Und die ganzen Toten? „So viele sind das gar nicht!" Und die Entführungen? „Alles übertrieben!" Aber wenn's doch in der Zeitung steht? „Glaub mir, *hombre*", sagte der Mexikaner und legte seine Hand auf meinen Arm. „Mein Onkel hat vor Jahren mal eine Geldübergabe organisiert. Wenn das Profis machen, passiert dir nichts." TOBIAS RÜTHER

NIEDERGANG Die Not mit der Businessclass in Deutschland, *Seite V 2* HOCHFAHRT Parodie des Erstbesteigungswahns, *Seite V 3*

Der Weg nach Sizilien

Anreise Von Deutschland fliegen unter anderen Lufthansa, Alitalia und Air Berlin nach Palermo und Catania. Der Reiseveranstalter Olimar schnürt individuelle Pakete für Reisen mit dem Mietwagen über die Insel (sieben Tage mit Unterkunft für zwei Personen ab 1100 Euro, www.olimar.de).

Unterkunft Palermo: „Grand Hotel Piazza Borsa“ (ab 81 Euro je Person im DZ, www.piazzaborsa.it), „Butera 28“ (ab 50 Euro im DZ, www.butera28.it). Agrigent: „Foresteria Baglio della Luna“ (ab 72 Euro im DZ, www.bagliodellaluna.com). Bei Catania: „Castello di San Marco“ (ab 73 Euro im DZ, www.castellosanmarco.it)

Museen Palazzo Filangeri di Cutò, Santa Margherita di Belice (www.parcotomasi.it); Casa di natale di Luigi Pirandello, Agrigent (www.parcopirandello.it); Casa museo Giovanni Verga, Catania (Tel. 00 39/0 95/7 15 05 98).

Literarische Spaziergänge durch Tomasi di Lampedusas Palermo, auch in deutscher Sprache, veranstaltet der Parco Culturale del Gattopardo (15 Euro je Person, www.parcotomasi.it).

Literatur „Sizilien und Palermo – Eine literarische Einladung“. Hg. von Katharina Bürgi. Wagenbach 2008, 144 Seiten, 15,90 Euro

Die Reise wurde von Olimar unterstützt.

Fortsetzung von Seite V1

In Sizilien

Über knarzende Stufen geht es in Haus Nummer acht nach oben, in eine vergangene Welt: vanillegelbe Stofftapeten, Stuck, Lüster und in den Schränken Bücher, Bücher, Bücher. Es ist das Zuhause eines Intellektuellen, der als Politiker die Einigung Italiens voranbrachte. Dass hier jemand wohnte, der über das Leben der einfachen Sizilianer schrieb, ist schwer vorstellbar. „Die Besiegten“ nannte Verga sie und formte nach ihrem Bild seine Fischerfamilie Malavoglia oder den Fuhrmann Alfio, der seinem Widersacher im Kaktusfeigenstrauch das Messer zwischen die Rippen jagt.

Auf dem Domplatz schauen wir den Leuten zu, die vor der frisch sandgestrahlten Kirche aufmarschieren. Die Frau mit dem Haarknoten, da hinten, ganz in Schwarz, ist das nicht „La Locca“, Vergas Fischerwitwe? Und der Mann, der die Lederjacke über die Schulter wirft, könnte Pirandellos Mattia Pascal sein. Über ihnen kreiseln Dohlen durch den afrikanisch blauen Himmel und wissen nichts von sizilianischer Fiktion.

Fällt flach

Füße weg: Weder Lufthansa noch Air Berlin bieten konkurrenzfähige Liegesitze in der Businessclass

Passagierkabinen in Verkehrsflugzeugen gehören zu den wertvollsten Nutzflächen auf dieser Welt. Boeing hat vor ein paar Jahren ausgerechnet, dass in einem Hotel für Geschäftsreisende jeden Tag etwa zwanzig Euro pro Quadratmeter Zimmerfläche an Umsatz erwirtschaftet werden müssen, um die Fläche rentabel zu nutzen. Bei einem Sitz in der Economyclass im Flugzeug, den dazugehörigen Anteil an Bordküche und Toiletten mitgerechnet, beträgt dieser Wert 1100 Euro. Nach dieser Berechnung muss ein Quadratmeter Economyclass je Flug 550 Euro erwirtschaften, in der Businessclass liegt der Wert bei 600 Euro.

Dem gegenüber stehen die Ansprüche der Passagiere, die in der Businessclass auf Langstrecken auf einer ebenen Liegefläche schlafen wollen. Umso unverständlicher ist es, wie die beiden großen deutschen Linienflieger Lufthansa und Air Berlin der Branchenentwicklung hinterherlaufen. Bis heute findet kaum ein Kunde beider Gesellschaften an Bord einen Sitz vor, der sich nach dem Branchenstandard „Full Flat“ ausfahren lässt.

Diese Entwicklung kam nicht überraschend. British Airways hat im Jahr 2000 Business-Kabinen mit Sitzen eingeführt, die sich in ebene Liegeflächen verwandeln lassen. Auch wenn deren Bett nur 1,82 Meter lang ist. Lufthansa bietet in ihrer neuen, Mitte 2012 eingeführten und intensiv beworbenen Business-Kabine 1,98 Meter, so viel wie bisher in den um acht Grad geneigten alten Sitzen.

Jetzt ist die Liegefläche während des Fluges absolut flach. Der bisher unter Vielfliegern verfluchte Rutscheneffekt gehört damit der Vergangenheit an. Allerdings nur für jene wenigen Glücklichen, die das neue Angebot an Bord vorfinden.

Lufthansa-Vorstand Jens Bischof verkündete jüngst: „Mehr als 70 000 Gäste sind mit unserer neuen Businessclass schon geflogen und begeistert.“ Dabei waren im März gerade mal acht von rund 110 Lufthansa-Langstreckenjets mit den neuen Liegesitzen ausgerüstet. „Wir investieren aber aktuell weitere fünfzig Millionen Euro, um die Umrüstung auf das neue Produkt noch schneller abzuschließen“, sagt Bischof. Das heißt: Bis Jahresende sollen 30 Flugzeuge so weit sein, aber erst Anfang 2015 alle.

Um die insgesamt rund 7000 neuen Sitze (Stückpreis mehr als 100 000 Euro) zu installieren, werden die normalen Wartungszeiten genutzt, die Flugzeuge also nicht vorzeitig in den Hangar geschickt. Derzeit fliegt das neue Produkt auf Flügen von Frankfurt nach Bangalore, Delhi, Los Angeles, Washington D.C., Miami sowie Hongkong, die mit der neuen Boeing 747-8 bedient werden. Ab München geht es im Airbus A330 flach liegend nach Mumbai, New York und Washington.

Die neue Klasse ist ein Fortschritt, mit dem die Lufthansa etwa mit aggressiven Golf-Airlines wieder konkurrieren kann. Vor zehn Jahren wäre so etwas Weltspitze gewesen, heute ist es guter Branchendurchschnitt. Die Kopfenden der Business-Abteile stehen weiter auseinander, an den Fußenden laufen sie dafür nahe zusammen. Eine kleine Trennwand sorgt für einen eigenen, allerdings begrenzten Fuß-Freiraum. Das ist die Schwachstelle. Passagiere mit größeren Füßen können seitlich nicht schlafen, weil dazu im Fußfach nicht genug Platz ist. Die wacklige Trennwand zu den Füßen des Nachbarn behagt vielen nicht. Die soll jetzt verstärkt werden, sagt Jens Bischof, was den Fußraum allerdings nicht vergrößert.

Wowi en rose: Berlins Bürgermeister Klaus Wowereit 2012 im Sessel der Lufthansa First Class. Die Business-Sitze von Air Berlin kennt er ebenfalls. Foto dpa

Beim wichtigsten deutschen Mitbewerber Air Berlin war die Einführung eines komfortablen Premiumabteils bisher ein Trauerspiel in vielen Akten. Air Berlin ist bis heute nicht in ihrer selbstgewählten Rolle als internationale Netzwerkgesellschaft angekommen. Vor Jahren bereits stellte der damalige Patriarch Joachim Hunold auf der Internationalen Tourismusbörse „die neue Businessclass“ vor, mit versetzt angeordneten, flachen Betten. Eingebaut wurden sie nie. Stattdessen schockte Hunolds Nachfolger Hartmut Mehdorn vor einem Jahr anlässlich des Beitritts zur Oneworld-Allianz Vielflieger mit dem neuen Versuch einer „neuen Businessclass“. Um zehn Grad geneigt und mit null Privatsphäre war das Produkt jedoch völlig veraltet. Der neue Anteilseigner Etihad drängte auf baldigste Änderung, zumal die Berliner auch Etihad-Kunden im Code Sharing von Berlin nach Abu Dhabi fliegen.

Doch Air Berlin war klamm, erst im März kam dann die endgültig „neue Businessclass“ heraus. Die 19 individuellen Abteile im vorderen Teil der Airbus-A330-Flotte für Langstrecken kommen Vielfliegern ziemlich bekannt vor: Es handelt sich um jene Sitze, die Partner Etihad seit 2006 in seine Flugzeuge eingebaut hatte und jetzt durch eine verbesserte Version ersetzt. Air Berlin übernimmt die ausgemusterten Etihad-Liegesitze.

Ein Quantensprung für die langjährige Ferien-Airline, doch nicht wirklich tauglich, um Allianzpartnern wie British Airways, Cathay Pacific oder LAN auch nur annähernd ebenbürtig zu werden.

Denn die Probleme, die schon Etihad-Kunden ärgerten, bleiben gleich: Das Bett ist mit kaum mehr als 1,80 Meter extrem kurz geraten und schmerzlich schmal. Ablagefläche fehlt weitgehend. Dafür bietet es zumindest außerhalb der in der Mitte angeordneten Doppelsitze viel Privatsphäre. Die Bedienung des inhaltlich stark begrenzten Unterhaltungssystems ist so kryptisch, dass Passagiere manchmal hilfesuchend durch die Kabine laufen.

Am einfachsten ließe sich das bisher an Ferienflieger erinnernde Servicekonzept ändern. Denn mit ihrer Verpflegung von der Sylter „Sansibar“ kommt Air Berlin im globalen Geschäft nicht weit. Bislang serviert die Gesellschaft auf den vorderen Plätzen bei Langstrecken zum Beispiel keinen Champagner – ein branchenübliches Unterscheidungsmerkmal der Businessclass. Wolfgang Prock-Schauer, der neue Chef der Air Berlin, verspricht Verbesserung: „Wir werden das Produkt auch in diesem Bereich mit Etihad abstimmen, aber unsere eigene Identität soll noch erkennbar bleiben.“

Bisher sind allerdings gerade mal zwei der A330 mit den Business-Abteilen ausgerüstet und fliegen fast ausschließlich nach Abu Dhabi und Phuket. Bis Ende Juni sollen es sechs sein, zum Jahresende alle zwölf dafür vorgesehenen A330 umgebaut sein, sagt Firmenchef Prock-Schauer.

ANDREAS SPAETH

Nordland und Spitzbergen

Von Hamburg nach Hamburg

über Tórshavn/Färöer, Reykjavik und Akureyri/Island, Spitzbergen, Tromsø, Leknes und Skjolden/Norwegen

30.6. – 18.7.2013, Reise EUR1315

18 Tage ab € 6.990 p. P. in einer Garantie-Außensuite bei Doppelbelegung, individuelle An- und Abreise

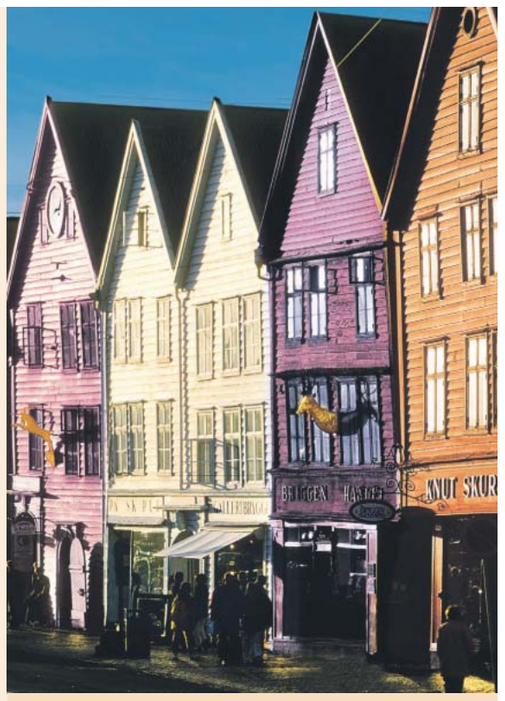
Norwegen und Nordkap

Von Kiel nach Hamburg

über Rosendal, Eidfjord, Alesund, Leknes/Lofoten, Skarsvag, Tromsø, Geiranger/Geirangerfjord, Hellesylt/Sunnylvenfjord und Bergen/Norwegen

22.7. – 3.8.2013, Reise EUR1317

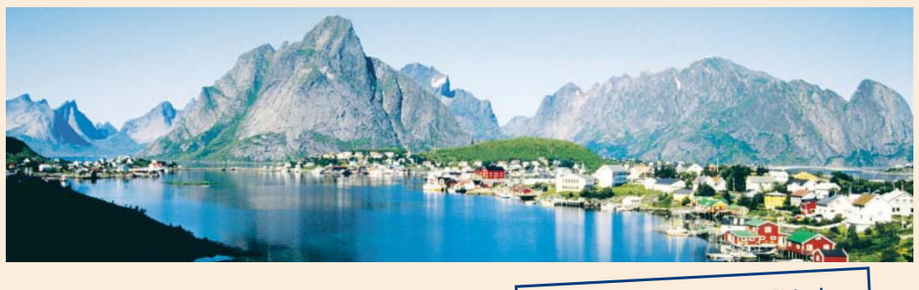
12 Tage ab € 4.980 p. P. in einer Garantie-Außensuite bei Doppelbelegung, individuelle An- und Abreise



Majestätische Fjorde, glitzernde Lichtspiele, atemberaubende Dimensionen – leben Sie auf der EUROPA den nordischen Sommertraum.

Fast senkrecht ragen im Atlantik die Steilklippen des Färöer-Archipels empor. Ein imposantes erstes Ziel, von dem aus Sie auf der schönsten Yacht der Welt in die unberührten Weiten der Fjorde und Gletscher vordringen. Es geht nach Island, wo Sie rauschende Wasserfälle, dampfende Quellen und zischende Geysire in den nordischen Bann ziehen. In Spitzbergen genießen Sie arktische Impressionen: Schroffe Gebirge fügen sich gewaltig, aber lautlos in die einsame Landschaft. Über Tromsø geht es zu den Lofoten, wo bunte Boote und Holzhäuser wie hingetupft eine malerische Kulisse bilden. Nach einer Fahrt durch den längsten und tiefsten Fjord der Welt nimmt die EUROPA wieder Kurs auf Hamburg.

Oder wollen Sie einmal am Nordkap stehen und einen beeindruckenden Blick über das Meer genießen? Dann starten Sie in Kiel Ihre Reise und gleiten durch die traumhaften Fjorde Norwegens. Die EUROPA führt Sie zu idyllischen Kleinoden, wie dem malerischen Rosendal am Hardangerfjord. Über Alesund geht es zu den Inseln der Lofoten und kreuzen schließlich vor dem Nordkap. Sichern Sie sich einen guten Platz an Deck, wenn Sie in den Geirangerfjord einfahren. Der beste Ort, um die berühmten Wasserfälle „Sieben Schwestern“ zu beobachten, die hier in die Tiefe stürzen. In Bergen lassen Sie sich vom Hanseviertel Bryggen mit den Kontorhäusern verzaubern, bevor Ihre Reise in Hamburg endet. Zwei außergewöhnliche Kreuzfahrten, die Sie in das sommerliche Nordland führen. Magische Momente sind Ihnen garantiert!



Highlights

- **Reisen auf höchstem Niveau:** Die EUROPA wurde zum 13. Mal als einziges Kreuzfahrtschiff der Welt mit 5-Sterne-plus ausgezeichnet.*
- **Raum zum Wohlfühlen:** garantierte Außensuiten, höchste Servicestandards und Sterneküche
- **Faszinierendes erleben:** u. a. den beeindruckenden Geirangerfjord und das Hanseviertel Bryggen
- **Experte an Bord:** Prof. Dr. Peter Herzig – Direktor des GEOMAR Helmholtz-Zentrums für Ozeanforschung (EUR1315)
- **Entertainment:** internationaler Klassik-Gesangswettbewerb (EUR1315) und Cordula Stratmann (EUR1317) an Bord

* Lt. Berlitz Cruise Guide 2013.

www.hlkf.de

€ 200 Bordguthaben p. P. bei Buchung in diesen Reisebüros!

Persönliche Beratung und Buchung in Ihrer Kreuzfahrtzentrale im:

FIRST Business Travel
Arabella Reisen & Touristik
Arabellastr. 5 · 81925 München
Tel.: 089 9107484
muenchen3@hapag-lloyd-reisebuero.de
Ihre Ansprechpartnerin: Frau Eva Abend

FIRST REISEBÜRO Lückertz
Salzstr. 36 · 48143 Münster
Tel.: 0251 4815198
n.klockenbusch@firstreisebuero-muenster.de
Ihre Ansprechpartnerin:
Frau Nicola Klockenbusch

FIRST REISEBÜRO
Grünewaldstr. 3 · 04103 Leipzig
Tel.: 0341 9641227
kreuzfahrt@firstreisebuero-leipzig.de
Ihr Ansprechpartner:
Herr Dr. Klaus Platzdasch

Hapag-Lloyd Kreuzfahrten
Große Momente. Ganz exklusiv.

Impressum: Layout & Text www.communicators.ag

Hapag-Lloyd Kreuzfahrten GmbH · Ballindamm 25 · 20095 Hamburg